

Titel: Exultate iubilate
Pfarrer: Dr. Florian Ihsen
Anlass: Pfingstsonntag / Jubelkonfirmation
Datum: 20.5. 2018



Liebe Gemeinde

Was waren Ihre Hobbies, als Sie 14, 15 waren, so zur Konfirmationszeit oder kurz danach? Mit Freunden zusammen sein. Musik machen. Reiten. Fußball spielen. **Oder musizieren. Meistens ist es gerade das, was die Eltern nicht wollen...Man will mit 14,15, 16 eigene Wege gehen und nicht unbedingt auf denen der Eltern.**

Heute hören wir vom Hobby, von der Leidenschaft eines 16-Jährigen. Es ist die Musik. Komponieren und selber musizieren. Der Junge heißt Wolfgang. Er ist außerordentlich begabt und sticht unter den 16-jährigen heraus. Die einen finden ihn sonderbar; viele finden ihn wunderbar. Wunderkind nennt man ihn. Ob das immer schön war, ein Wunderknabe zu sein? Wolfgang ist ziemlich im Griff seines **Vaters und viel mit ihm auf Reisen. So auch jetzt nach Italien. „Italien ist toll“, denkt sich Wolfgang. „Italien ist toll“. Und seine Begeisterung über Italien drückt er durch eine Komposition aus. Es ist die Motette „Exultate iubilate“.**

Für mich ist diese Motette Ausdruck purer Lebensfreude eines 16-jährigen.

Ist das ein kirchliches Werk? So wurde gefragt, und darüber diskutieren Fachleute. Ich sage: Ja! Es ist kirchlich, weil es von Lebensfreude und Lebenslust handelt. Weil da Begeisterung drin ist. Das Schöne, Frohe und Lustvolle – es muss mit Gott zu tun haben.

Mit 16,17 hat man Träume, das Leben steht einem offen. Und das klingt durch Mozarts Musik durch.

Sie, liebe Jubilare, haben seit Sie 16,17 waren, ein beträchtliches Wegstück zurückgelegt.

Irre viel hat sich in Ihrem Leben getan, bewegt und verändert. Vieles haben Sie seitdem geschafft. Eine Berufsausbildung. Vielleicht auch mehrere. Den Menschen fürs Leben gesucht. Manche haben ihn gefunden. Manche haben ihn mehrfach

gefunden. Wie oft ist man allein als Jugendlicher verliebt und meint: „Das ist jetzt die große Liebe“ und dann währt sie nur ein paar Wochen.

Viele von Ihnen haben Kinder zur Welt gebracht, groß gezogen und erleben schon Enkel oder gar Urenkel. Andere haben Patenkinder, Nennpatenkinder oder einen anderen Junior, dem sie Wichtiges fürs Leben geben.

Viel, sehr viel haben Sie geschafft. Zur Lebensleistung des Älterwerdens gehört auch der Umgang mit Verlusten. Die Zeit zwischen Konfirmation und Jubelkonfirmation kann man auch – nicht nur, aber auch – als Verlustgeschichte erzählen. Man verlässt die Heimat, irgendwann sterben die Großeltern und schließlich die Eltern. Partnerschaften, Familien und Freundschaften zerbrechen. Der Körper kann nicht mehr so wie früher. Manchmal, fast noch erschreckender, auch der Geist. Je älter man wird, umso öfter schlägt der Tod in den eigenen Reihen ein.

„Exultate iubilare“ zur Jubelkonfirmation heißt für mich auch: danken und staunen. Ruhig auch mal mit Tränen im Auge danken und staunen darüber, dass wir Verluste geschafft, Krisen überlebt, Abschiede gemeistert haben.

Mozart fasst das so ins Bild: Nach der dunklen Nacht kommt eine glückliche Morgenröte, mit vollen Händen Blütenzweige und Lilien.

Im dritten Teil der Motette erscheint ein Du. „Tu virginum corona“. Du, Krone der Jungfrauen. Wer ist dieses Du? Es bleibt offen. Maria oder Gott oder Jesus? Das wird nicht gesagt und bleibt offen. Es bleibt offen, wer dieses Du ist.

Dieses Du wird um etwas gebeten, was zumindest kein Mensch geben kann. Frieden. Trost in den Leidenschaften, im Gefühlschaos. Trost für alles, was das Herz seufzen lässt.

Wer ist dieses Du in Ihrem, in unserem Leben? An wen können wir uns wenden, wenn unser Herz seufzt, wenn es einfach zu viel wird in unserem Leben?

Diese Frage bleibt offen. Mozart beantwortet sie nicht. Wir müssen und dürfen sie weiter tragen und weiter wälzen. Wer ist dieses Du, das mich tröstet, wenn ich seufze? Und: Wer ist der Grund meiner Freude, wer ist es, dass es mir oft einfach gut geht?

Statt einer Antwort folgt der vierte und letzte Satz, das Halleluja. Nur dieses eine Wort. Halleluja.

Hallelu-Ja. Als ich 17 war, habe ich zum ersten Mal das Halleluja an der Orgel begleitet. Es war bei der Hochzeit meiner Patentante in Bernried am Starnberger See. Eine Sopranistin vom Gärtnerplatztheater hat das Solo gesungen. Es war anstrengend. Ich hatte Schweiß auf der Stirn und feuchte Finger. Dieses Stück fordert einen Organisten ziemlich heraus. Es ist schnell, man muss sehr fingerfertig sein. Ich bin durchgekommen, ohne Patzer, ohne hängen zu bleiben. Toll war hernach das Gefühl: Ich habe es geschafft.

Auch dafür kann für Sie, die Jubilare, kann für uns alle das Halleluja stehen. Immer **wieder erklingt das „Ja“**. In dem Halleluja steckt viel „Ja“. Ja, mit Gottes Hilfe habe ich viel geschafft und gemeistert im Leben. Ja, und mit Gottes Hilfe schaffe ich auch, was vor mir liegt.

In der Halleluja-Musik geht es auf und ab. Fröhlich, heiter. Schnell. Auch ein bisschen dramatisch. Und es geht kräftig, froh und feierlich aus. Wie das Leben eben ist.

Mozarts Halleluja ist ein großes Ja zum Leben. Wenn wir heute an unsere Konfirmation denken, ist das eine Erinnerung an ein bestimmtes Ja. Wir haben Ja gesagt, zum christlichen Glauben, und übrigens auch zur Kirche mit ihren Schwachstellen und ihren Stärken. Dieses Ja zur Kirche ist vom Ja zum Glauben zu unterscheiden, aber nicht zu trennen. Und die Kirche ist nicht zu denken und wäre nicht lebendig ohne ihre Konkretionen. Kirche ist zuerst die Versammlung zum Gottesdienst, dann die Ortsgemeinde, weitere Organisationsgrößen, die Landeskirche, die Konfessionsgemeinschaft und schließlich das Weltchristentum.

Ihnen, den Jubilaren, Dank und herzlichen Glückwunsch, dass Sie so lange zur evangelischen Kirche gehören und sie mittragen und mitgestalten, allein durch ihre Zugehörigkeit. Das ist viel wert.

Unser Ja zum Glauben und zur Kirche ist Antwort und Echo. Antwort und Echo auf das große Ja, das uns in der Taufe zugesagt wurde. Ja, du bist mein Kind, mein geliebtes Kind. Du gehörst für immer zu mir. Diese zwei Richtungen des Ja hat ein Theologe mal so in Worte gefasst: Glaube heißt: Sich als bejaht zu bejahen. Ich kann Ja zu mir sagen, weil Gott Ja zu mir sagt.

Halleluja ist eigentlich hebräisch und heißt: Lobt Gott. Der Gott, der mit dem Kürzel „Ja“ gelobt wird, ist ein bestimmter Gott. Jahwe – der Gott der hebräischen Bibel, der Gott Jesu. Gott ist ein Gott mit einer Geschichte in Raum und Zeit. Der Pfingstgeist ist es, der uns die Geschichte Gottes gegenwärtig macht. Die Geschichte Gottes, die Geschichte Jesu war nicht irgendwann einmal und irgendwo. Sie ist heute, für uns wirksam und bedeutsam. Sie kann und will uns heute froh machen. Das macht die Kraft, die wir „Heiliger Geist“ nennen. Gott kann uns heute gegenwärtig werden.

Ja, mit Gottes Hilfe habe ich viel geschafft und gemeistert im Leben. Ja, und mit Gottes Hilfe schaffe ich auch, was vor mir liegt.

Neulich habe ich den Satz gelesen: „Ich muss mich mit dem Gedanken an den Tod vertraut machen, und zwar so, dass mein Leben dadurch noch fröhlicher, noch beweglicher, noch arbeitsamer wird.“ Ein kluger Satz. Ich möchte ihn durch einen weiteren Satz ergänzen: „Ich will mich mit Gott vertrauter machen, und zwar so, dass mein Leben fröhlicher und beweglicher wird.“ Wenn unser Leben durch Gott fröhlicher und beweglicher wird, dann ist Pfingsten. Halleluja. Amen.